

Tranumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (Für Arab., Mit Postverendung) and Price (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig).

Erscheinung täglich.

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steinischer'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Poststr. Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieeller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities in Pest, dated August 27th.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including Eisenbahn-Actien and Pfandbriefe.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines, including Theißbahn, Erste Siebenbürger Eisenbahn, and Staatsbahn.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table of closing stock prices for the Vienna stock exchange, dated August 27th.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphic exchange rates for government securities in Vienna, dated August 28th.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

Table of official price quotations for various goods, including wheat, rye, and oil, dated August 28th.

Privat-Telegramme der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Text of private telegrams from Pest, Vienna, and Temesvár, providing market news and prices.

Antliche Wochenmarktpreise vom 27. August.

Table of traditional weekly market prices for various goods, dated August 27th.

Witterung: Früh und Abends kühl, Mittags heiter und warm.

Stimmung im Getreidegeschäft ruhig und bei Anfordernungen der Käufer zurückhaltend. Wochenmarktzufuhr 8000 Metzen Weizen die zwischen fl. 4.60-5.25 je nach Qualität rasch vergiffen wurden.

Wien, 27. August. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien

304, gingen bis 304.80, (Schloffen 303.2). Anglo-Osterr. 401.50-406, (Schloffen 403, Franco 130-128, (Schloffen 130.50, Wienerbank 276, Südbahn 272.50-272, Carl Ludwig 277-276, Tramway 181.50, 1860-er Lose 99.80, 1864-er Lose 122.50, Napoleons 9.84, Wechselbank 137.50.

Effecten

Table of stock prices for various companies, including Arader Sparcassa-Actien and Arader Handels- und Gewerbebank.

Wien, 27. August. Uebersicht über die Creditactien

9.81, Nordbahn 2260, Ung. Creditact. 108, Lombarden 255, Anglo-Osterr. 375, 1860-er 99, Franco 142, 1864-er 122, Tramway 177, Galizier 264.

An der heutigen Börse herrschte eine sehr laune Stimmung und erlitten die Course fast aller Effecten bedeutende Verluste und war sanken Handels- und Gewerbebank um fl. 3, Panmonia fl. 3,

Wien, 27. August. Uebersicht über die Creditactien

304, gingen bis 304.80, (Schloffen 303.2). Anglo-Osterr. 401.50-406, (Schloffen 403, Franco 130-128, (Schloffen 130.50, Wienerbank 276, Südbahn 272.50-272, Carl Ludwig 277-276, Tramway 181.50, 1860-er Lose 99.80, 1864-er Lose 122.50, Napoleons 9.84, Wechselbank 137.50.

Das Redactions- und Administrations-Bureau befindet sich von nun an in der Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, im 1. Stock; doch werden Aufträge zu Insertionen, sowie Pränumerationen nach wie vor aufgenommen in S. Goldscheider's Buchhandlung, Hauptplatz im Sparcassengebäude, vis-a-vis der Dreifaltigkeitssäule.

Politische Uebersicht.

Arad, 29. August.

Ein kurzer Artikel des Grafen Nicolaus Bethlen in der neuesten Nummer seiner „diplomatischen Wochenchrift“ verdient selbst dann noch Beachtung, wenn man auch dem Inhalte derselben nicht durchweg seine Zustimmung zu geben bereit wäre. Der gräfliche Journalist nimmt nämlich die Thatsache, daß der Landes-Honvörverein, getzentlich seiner am 21. d. M. in Pest abgehaltenen Hauptversammlung, ein Telegramm an Ludwig Kossuth richtete, zum Ausgangspunct seiner Betrachtungen und äußert sich hierüber, wie folgt:

„Die Freunde der ungarischen Regierung werden diese Thatsache leidenschaftlich, während die Gegner derselben diesem Telegramm eine Bedeutung zuschreiben dürften, das es nicht besitzt. Wir sehen nicht ein, warum die Honvör's nicht offen ihre Dankbarkeit bei jeder Gelegenheit einem Manne, der die Ehre des Vaterlandes gerettet hat, kundgeben sollten.“

Als vor einundzwanzig Jahren die Wiener Camarilla, gedrückt durch die europäische Lage, den Ungarn Alles gewährte und dann mit Gewalt Alles zurücknehmen wollte, da war nicht nur die Freiheit in Gefahr, sondern es handelte sich darum, der Welt zu beweisen, ob der Magyaren同盟 wirklich noch lebensfähig sei oder nicht.

Die Wiener Camarilla ließ Ungarn von neun Seiten angreifen; das Land war nicht bewaffnet, nicht gerüstet und ohne Geld. Aber Kossuth verzweifelte nicht an der Kraft des ungarischen Volkes; er weckte den Enthusiasmus der Magyaren und rettete die Ehre Ungarns.

Die Wiener Camarilla mußte die Russen zu Hilfe rufen und sich gefallen lassen, daß Pasterewitsch seinem Herrn die Worte schreibe: „Sire, Ungarn liegt Ihnen zu Füßen.“

Selbst die Niederlage von Ungarn war für Letztere ein moralischer Sieg und nur das Selbstbewußtsein, das wir aus diesem Kampf geschöpft, machte es möglich, dem Druck der österreichischen Regierung durch zwanzig Jahre die Spitze zu bieten. Die Honvör's würden sich selbst verläugnen, wenn sie je ihrem Schöpfer die Dankbarkeit verweigern würden.

Antereriens täuschen sich die Gegner Ungarns, im Falle sie aus der gedachten Thatsache den Schluß folgern wollten, Ungarn sei zu einer Revolution geneigt. Wir hatten die schönsten Gelegenheiten Revolutionen zu machen in den Jahren 1859 und 1866, aber ein Volk wird nur dann zu diesem Mittel greifen, wenn ihm die Aussicht fehlt, auf friedliche Weise seine Wünsche zu erreichen. Ungarn will früher oder später in den Besitz seiner ganzen Unabhängigkeit gelangen.

Dies Ziel wird es auch ohne Revolution erreichen. Der Sieg Preußens, die Einigung Deutschlands liegt im Geiste der Zeit.

Im Geiste ist Deutschland schon eins; ein Krieg, den ein Volk für seine Einheit führt, und folglich für seine Existenz, muß zum Siege führen; sollte Frankreich dies nicht verstehen? Sollte dieses feinfühlende Volk nicht fühlen, daß die Tage des französischen Cäsarismus gezählt sind, daß die Macht des lateinischen Stammes in Europa einem Berge gleicht, dessen höchste Spitze von der untergehenden Sonne hell beleuchtet, im hellen Lichte glänzt, während am Fuße des Berges der Abend schon eingebrochen ist.

Wir werden keine Revolution machen, was auch die Gegner Ungarns gegen unsere Unabhängigkeit unternehmen sollten. Deutschlands Sieg wird auch die Wünsche Ungarns zur Geltung bringen, und zwar ohne Revolution.

Das Telegramm an Kossuth hat keine politische Bedeutung, es ist kein Liebesgeld mit der Revolution; denn wir sind unseres Zieles wohl bewußt und auch der Mittel, die uns zum Ziele führen sollen.“

Die Opposition gegen die Schul-Inspectionen in den slavischen Bezirken Böhmens greift immer weiter um sich. Die national gemintete Lehrer der Bezirke Horowitz, Hircow und Beraun haben in einer Privatversammlung beschlossen, an der Wahl der Bezirks-Schulräthe nicht theilzunehmen. Ebenso sollen einige von Welehrad zurückgekehrte Vicare aus böhmischen Vicariaten beschließen haben, die Wahlen in den Schulräth nicht vorzunehmen. Das neueste Rundschreiben der Bischöfe scheint somit nur einen geringen Erfolg zu haben, sagen die „Moravni Listy“, und drücken damit offenbar nur einen Wunsch aus, um auf diese

Weise gegen die Schulräthe zu agitiren. Die Ernennung des Hrn. Baron Koller zum Statthalter von Böhmen wird als nahe bevorstehend bezeichnet. Die Regierung will, wie man schreibt, mit dieser Ernennung die Nothwendigkeit eines strammen Regiments in Böhmen andeuten.

Die Anwesenheit des russischen Generals Tottleben in Wien wird mit politischen Zwecken, von Einigen sogar mit einer diplomatischen Campagne Karlsbads gegen Oesterreich in Verbindung gebracht. Dem Anschein „kann nicht länger müßiger Zuschauer der Vorgänge in Galizien bleiben.“ — Wir glauben, daß derlei Gerüchte am besten durch den Umstand richtiggestellt werden, daß General Tottleben's Anwesenheit in Wien so wenig wie anderwärts politische Zwecke hat.

Die durch den Scandal in Meabit bei Berlin auch in Preußen in Fluß gekommene Agitation gegen die Klöster ergreift immer weitere Kreise. Die „Magdeb. Zig.“ schreibt bereits: „Es ist uns in Preußen nicht anders zu thun als durch einen Zusatz zu unserer Verfassung, welcher also lautet: Alle Klöster in Preußen sind aufgehoben; neue dürfen nicht gegründet werden. Den Mitgliedern des Reichstagsordens ist der Aufenthalt in den preussischen Staaten untersagt.“ Dagegen meinen andere Blätter, man solle sich begnügen, die Klöster und Orden unter die Staatsgesetze zu stellen.

In Paris hat nun endlich die Angelegenheit, welche sich seit Wochen durch die allgemeine politische Stagnation hindurchschleppte, ihren vorläufigen Abschluß dadurch gefunden, daß der Bericht des Senators Debiennes, laut telegraphischer Meldung im Senat verlesen wurde. Was man bis jetzt von dieser Arbeit weiß, bestätigt die schon von Anfang an festgehaltene Anschauung, daß alle im Interesse der persönlichen Regierung gemachten Vorbehalte des Senats-Constituts im Wesentlichen beibehalten worden sind, und daß die wenigen Abänderungen, welche hauptsächlich zu Stande gebracht wurden, unwesentlicher Natur sind, wohl nur dazu ausgeht, um der Commisssion den Schein der Unabhängigkeit und der gewissenhaften Prüfung zu wahren. Und selbst in Bezug auf die Zusätze der Artikel 5, 7 und 11 dürfte die Entscheidung des Senats mehr durch die Haltung der Minister in der Discussion, als durch die Vorlage und die Amentments der Commisssion bedingt werden. Die Vorprübe, welche Debiennes den Resultaten der Gesetzgebung vom Jahre 1852 erteilte zu mißfallen glaubt, sprechen womöglich noch deutlicher als seine Vorschläge selbst für den Geist, von dem er sowohl wie seine Collegen von der Commisssion bei ihrer Arbeit befehle waren.

Ueber den Gesundheitszustand Napoleons schreibt man aus Paris, 23. d. M.: Man hat in der vergangenen Woche hauptsächlich zum Besten der Baillie-Speculation die abentheuerlichsten Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers in Umlauf gesetzt. Die Wahrheit ist, daß Napoleon III. an einem heftigen Anfall seines gichtlich-rheumatischen Hüftleidens krank, durch den es ihm unmöglich gemacht ist, sich irgend einer heftigen Bewegung auszugeben, die ihn mithin das Bestehen eines Fiebers durchaus untersagt. Der Kaiser selbst gibt sich nicht selten den schwärzesten Besorgnissen hin und beschwert sich wohl gar seine Aerzte, ihn wesentlich zu vernachlässigen. Der Hof nimmt solche Anschauungen pflichtschuldigst mit großer Theilnahme auf und zeigt dem Souverän die besorgten Gesichter, die er verlangt und die — nach ihm — die Umstände erheischen, während die Aerzte nicht antworten, Napoleon für einen der wohltheiligsten und schmerzempfindlichsten Patienten zu erklären, der ihnen noch vorzuziehen. Dieser kleine Krieg zwischen den Leibärzten und dem Kranken gibt sogar hin und wieder zu tragikomischen Szenen Veranlassung. So ließ Napoleon III. jüngst mitten in der Nacht den berühmten amerikanischen Zahnarzt Evans aus Paris nach St. Cloud holen, um ihn zunächst zum Vertrauten billicre: Kogenüber die Nachlassigkeit zu machen, mit der ihn seine Aerzte behandelten, die es sogar so weit hätten kommen lassen, daß er sich auf der linken Seite schon ganz gelähmt fühle, und zum Beweise, daß die von den Aerzten nicht beachtete Paralyse bereits die größten Fortschritte gemacht habe, jagete er nicht, Herr Evans eine kleine Veränderung an der linken Seite der Nachenöhle zu zeigen, die sich bei höherer Betrachtung als eine Art Entzündung des Zahnfleisches erweis und in wenigen Stunden durch angeordnete mild austrocknende Umschläge beseitigt ward. Kommt dann der Morgen, so ist auch der Kaiser hoffnungsvoller, wenn er auch in diese Pöse gähnt, an einem starken Feuer sitzend, unwillkürlich an die großen gichtbrüchigen englischen Staatsmänner erinnert, die — wie Palmerston — trotz

ihrer Sicht noch ein volles Menschenalter ihren Staatsgeschäften energisch vorzustehen im Stande waren. Bei der hypochondrischen Gemüthsstimmung Napoleons III. sind indessen an maßgebender Stelle Zweifel aufgestiegen, ob es wohl rathlich sei, die Kaiserin auf Monatelang sich von Frankreich entfernen zu lassen. Auf diese Weise ist die Orientreise Eugeniens auf's Neue sehr problematisch geworden. Morgen reist sie nach Corfica, kehrt aber von dort wieder, gegen den ursprünglichen Plan, nach Paris zurück, wo dann den Umständen gemäß das Weitere entschieden werden soll.

Arad, 28. August.

Die Ausrückung der Militärpflichtigen von Seite der Stadt Arad ist seit einigen Tagen bereits beendet, während von der militärpflichtigen Jugend des Comitats heute erst die zweite Altersklasse zur Stellung gelangt. Wir stehen also noch mitten darin in der großen Bewegung, die die ganze Bevölkerung unserer Stadt und unseres Comitats erfüllt, und die nicht weniger tief ist, weil sie wenig in die Oeffentlichkeit dringt und sich nur im Schoße der Familien vollzieht. Es dürfte demnach nicht unzeitig sein, wenn wir, dieser Bewegung Rechnung tragend, an sie einige Betrachtungen knüpfen.

Es ist das erste Mal, daß das neue Wehrgesetz bei uns zur practischen Durchführung gelangt, bei welcher durch dessen Grundidee, der der allgemeinen Wehrpflicht, fast jede Familie in Mit-Lebenshaft gezogen ist; und in der bildlichen Darstellung eines Pester Wigblattes, auf welcher eine Mutter jammert, daß der Himmel sie mit einem so gefunden, starken Sohn gestraft hat, während eine andere Gott lobt und preist, daß er aus ihrem Schooße einen Krüppel hervorgehen ließ, liegt auch viel wahrer, bitterer Ernst. Es herrscht in der That in den meisten Kreisen der Bevölkerung, wenn auch nicht Abneigung gegen den Militärstand, so doch ein gelinder Herrer vor dem Gedanken, demselben anzugehören. Das ist erklärlich, und wenn die alten Begriffe über den Soldatendienst wie er früher war, auch jetzt bei einer neuen, besseren Wendung der Dinge noch nicht ganz abgelegt wurden, so ist das auch nicht erstaunlich, wenn man sich vor Augen hält, daß wir jetzt zum erstenmale Aug' in Aug' dem neuen Wehrgeetze gegenüber stehen, und daß jede Neuerung, zumal wenn sie den äußern Anschein hat, dem Volke eine größere Last aufzubürden, nur mit der Zeit von demselben gemüthigt werden kann. Wenn also auch diese Besorgnisse und die Bewegung, die wir in ihrer ganzen Tiefe verstehen und ehren, nie ganz aufhören werden, so lange Eltern ihre Kinder, und die Jünglinge ihre persönliche Freiheit lieben werden, so werden sie doch in Zukunft, wenn sich erst die Bevölkerung mit der Idee der allgemeinen Wehrpflicht vertrauter gemacht haben wird, zwar immer noch gerechtfertigt bleiben, allein doch nicht solche Dimensionen annehmen, wie jetzt. Ein Gang durch die Straßen unserer Stadt ist jetzt in der That von traurig wehmüthigem Interesse. Auf den Straßen wagt es ungenügend, weil viele hunderte Familien vom Lande hereingekommen sind, um mit Spannung der Entscheidung des Schicksals eines Sohnes oder Bruders zu harren. Alte Mütterchen mit verweinten Augen, und Greise mit joch sorgenvoller Miene, als müßten sie gleich Abraham seinen Sohn als Opfer auf den Altar niederlegen, begeben uns auf jedem Schritte. Wie mancher hofft und wünscht es, daß im Augenblicke der Entscheidung, der bedächtige Mann der Wissenschaft, gleich dem rettenden Engel im heiligen Buche seinen Sohn erlöse und das beruhigende Wort ausspreche, daß derselbe körperlich schwach und unfähig zur Ertragung von Strapazen sei. Woher diese Furcht vor einem Stande, der doch geschaffen ist, die heiligsten Interessen des Staates zu hüten? Das Räthsel ist nicht schwer zu lösen. Bei den Römern galt es als eine Ehre, dem Kriegesstande anzugehören, und dem Praefectur war es sogar vorzuziehen, Kriegsdienste zu nehmen. Wie anders war es bei uns, wo es nicht zu den großen Selbsten gehört, daß Gemeinden ihre Taugenichte darauf zu werden suchten, daß sie diese abstellten und so in die Armee einzuschmuggeln suchten. Mit solchen, oft unverständlichen Tagesdienen, die besten Jahre seines Lebens in englischer Gemeinschaft leben zu müssen, konnte für einen gebildeten, überhaupt besser gearteten, jungen Mann wenig Beifolgendes an sich haben. Die Erinnerung an diese früheren Verhältnisse ist nun noch zu wenig verwunden und die Vorstellung und die Begriffe von den neuen, gegenwärtig zur Herrschaft gelangten noch zu wenig geklärt. Auch haben die Väter gelernt, daß es nicht immer die heiligsten Interessen waren, für welche ihre Söhne bluten mußten. Ist es da zu verwundern, wenn wir so nothwendig brauchen, um den Wust der vielen Klostergeschichten verdauen zu können. Schon stehen wir vor dem Hause Thalass, da — Himmel was ist das

Reuillon.

Arad, 27. August.

(Die nasse Woche. — Barbara Ubryl. — Leitermayer.) Die wässrige Tagesordnung der abgelaufenen Woche hat unsere Geduld auf eine harte Probe gestellt. — Nichts als Regen! in allen nur möglichen Schattirungen! Staub-, Sand- und Hagregen lösten sich mit einer Pünctlichkeit ab, die wahrlich einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Besonders unsere schönen Damen, denen durch die Ungezogenheit des Wetters jede Aussicht auf die so beliebten Abendpromenaden abgeschnitten wurde — denn der Gedanke allein, ihre reizenden Füßchen mit dem in allen Straßen wogenden Meere von Roth und Schlamm in Contact zu bringen, erfüllte sie, wie wir um journalistisch zu reden, aus sicherer Quelle erfahren mit einem unwillkürlichen Schauer — waren auf den sonst so liebenswürdigen Sommermonat, der sich aber heuer die Freiheit nahm, und in den Hundstagen ein Hundewetter zu bringen, sehr schlecht zu sprechen. Der modernen Zeitfrömmung folgend associirten sich daher die schönen „Staatsbürgerinnen“, um gegen den wasserpeinenden Jupiter Schritte zu machen, indem sie jammt und sonders beschlossen nicht eher einen Schritt auf die Straße zu machen, bis Jupiter Orisgram das plätschernde Kleingewehrwasser eingestellt und durch Zerstreung der Wolken die Gemüther beruhigt habe. Und — ganz schöne Augen kämpfen Götter selbst vergebens! Die nebligen Wassermächte konnten wohl taub für das Murren und Bitten der „Herren der Erde“ bleiben, aber sie konnten den zornsprühenden und dadurch noch tausendmal schöneren Augen unserer erbiterten Damen nicht widerstehen und gaben daher den finstern Wolken den Befehl, sich schleunigst zurückzuziehen und der mildstrahlenden Sommer Sonne das Feld zu räumen; welchem Befehle diese Segler der Lüfte, wie sie der Dichter so poetisch nennt, wenn auch mit sichtlichem Widerstreben und schlecht verhehltem Grimme nachkommen mußten.

Das Urtheil der Meteorologen und Kalenbermacher über die Ursache des Beginns und des Endes dieser, der „fauren Gurkenzeit“ durchaus nicht entsprechenden unfreudlichen Witterung, dürfte vielleicht mit dem unferigen auf ziemlich contradictorischen Füße stehen, aber inselange diese Herren Topfger der Natur uns nicht mit unüberlegbaren Argumenten vom Gegentheil überzeugen, bleiben wir bei unserer unmaßgeblichen Ansicht, die mind estens den Vorzug der Romantik hat. — Ja wir wissen nicht ob, man dem Ausspruch einer schönen Dame über die Ursache dieses stereotypen Regens, einem Ausspruch, der ebenso charakterisirend für ihr

Pauline.

Ein Schattenbild aus der Wirklichkeit.

Pauline und Constantin saßen allein in einer stillen Ecke des Gartens. Die Nachtigallen sangen so schmelzend, Rosen und Jasmin streuten beruhigenden Duft und aus der Höhe schaute der Mond, der leibliche Freund aller Liebenden. Und Pauline und Constantin liebten sich, ohne daß sie es sich je gesagt. Ein einziger Blick aus den Augen des Kindes hatte genügt, die Distanz im Herzen des Knaben ihm selber unbewußt zu entfernen. Wie war der Klang ihrer Stimme so süß, daß viele sagten, man müsse sie nur mit dieser Stimme willen lieben; ihre Gestalt erschien vollendet und die ganze Blüthe der polnischen Aristocratie bewarb sich um Paulinens Günst. Sie spielte meisterhaft Clavier, so daß sie mit den rauschenden Klängen die Herzen fortis und bezauerte. Welch ein Bild! Welche verführerische Stellung, welche Arme und Hände, wenn sie die Tasten berührte und Schnüch und Liebe aus den großen Augen Jed'm entgegenleuchteten. Die Gräfin war stolz auf ihre Pflegtochter, sie gab ihr die Zärtlichkeit einer Mutter. Und doch fühlte sich Pauline nicht heimlich in diesem Kreise, oft war's ihr, als rief sie eine unbekannte holde Stimme nach Paris zurück, an das geliebte Grab

Fortsetzung in der Beilage.

daß, wenn ein Gesetz alle kampffähigen jungen Männer zwingt, für eine Zeit einem Stande anzugehören, den sie sich nicht selbst zu ihrem Beruf erwählt, und nun auch „guter Leute Kind“ nicht mehr den Rückhalt läßt, sich loskaufen zu können, ist es da zum Verwundern, wenn sich die und da der Wunsch kundgibt, einer unerwünschten Fessel los zu werden.

Und doch bildet das neue Wehrgesetz im Verhältnis zu früheren Zuständen einen großen erfreulichen Fortschritt. Die Carrière der Betroffenen ist nicht mehr so zerstückt, und es ist nicht mehr der Arme allein, der verpflichtet ist dem Staate Leib und Leben zu opfern. Außerdem ist es nun auch Vielen in die Hand gegeben, der Begünstigung des einjährigen Freiwilligen dienstes theilhaftig zu werden. Freilich ist das nicht so ganz leicht gemacht, und namentlich haben die jungen Männer des Kaufmannstandes ihre liebe Noth mit den Prüfungen. Ihre Beschäftigung entzieht sie gewöhnlich dem Umgang mit den Wissenschaften. In den meisten Fällen sind sie materiell auch besser gestellt, als die Studierenden gleichen Alters; dieser Umstand, und der, daß ihr Gebantenkreis sie mehr dem Materialismus zuweist, und sie somit auch mehr sich dem Comfort des Lebens hingeben, läßt es für sie sehr wünschenswert erscheinen, ihrer Dienstpflicht als einjähriger Freiwilliger nachzukommen, um der jedenfalls längeren dreijährigen Dienstzeit zu entgehen. Deshalb wäre es denn sehr in ihrem Interesse, wenn eine tüchtige wissenschaftliche Kraft unserer Stadt es unternähme würde, ein Institut ins Leben zu rufen, wie deren schon in anderen Städten zahlreiche bestehen, dessen Zöglinge in derselben lediglich zur Prüfung für den Freiwilligendienst vorbereitet werden würden. Ein solcher Kurs, der dauernd fortgeführt werden könnte, da doch das Wehrgesetz in dieser Gestalt für zehn Jahre Kraft behalten wird, würde sicherlich von vielen Seiten mit Freuden begrüßt werden, ganz besonders aber dann, wenn auch ein militärischer Fachmann sich an der Leitung desselben beteiligen wollte. Wie sehr nötig ein solches Institut wäre, bezeugen die tragikomischen Fälle bei Freiwilligen-Prüfungen in anderen Städten, die wohl noch Jedem aus den Zeitungen innerlich sind.

Auf diese Weise wird die Ueberzeugung bald allgemein Platz greifen, daß das neue Wehrgesetz, vor dessen Durchführung wir stehen, als ein Fortschritt zu begrüßen ist, wenn man sich auch, trotz der schönen Idee der Gleichheit, die hier zum Ausdruck gelangt, sagen muß, daß unser Streben dahin gerichtet sein muß, daß ein Land nicht möglichst viele Soldaten, sondern möglichst wenige derselben ernähre, und daß ein Fortschritt nach dieser Richtung hin mit weit allgemeinerer Freude begrüßt werden würde; doch bei der heutigen Lage der Dinge ist das leider ein solches Ideal, das derjenige, der es zu verwirklichen strebt, nur auf ein mitleidiges Lächeln stoßen würde.

Journalstimmen.

Arad, 28. August.

Gegenüber den Stimmen, welche die Provinzialisirung der ganzen Militärgrenze auf einmal fordern, vertheidigt „Naplo“ die stückweise Entmilitarisierung.

Durch die 1. Handschreiben sei die Auflösung der ganzen Militärgrenze principiell angeordnet, und habe die Grenze nun aufgehört, ein noli me tangere zu sein. Die stückweise Entmilitarisierung sei aber ebenso zweckmäßig als correct. Es gehe nicht, mit einem Schlage die Provinzialisirung eines Gebietes durchzuführen, wo Jahrhunderte hindurch militärisch-feudale Zustände bestanden, und es konnte nicht ohne erhebliche Erschütterung vor sich gehen, daß ein solches Gebiet plötzlich in den Kreis einer der liberalsten und vielleicht lazen bürgerlichen Verwaltung gezogen werde. Der Theil der Militärgrenze, mit welchem der Anfang gemacht wird, sei einer der reichsten und gebildetsten und einer Civilverwaltung am meisten zugänglich, und wird das Beispiel dieses Theiles mit der Zeit auch auf diejenigen wirken, die heute vielleicht lieber unter dem Corporalstock, als unter dem Scepter des ungarischen Constitutionalismus sein wollen. Correct sei aber der Vorgang, weil dadurch der cisleithanischen Legislative die Möglichkeit nicht entzogen ist, über die Geldfrage und nur über diese allein zu verhandeln.

„Szabadunk“ spricht bei Beurtheilung des Berichtes der Commission für Kriegswesen seine Ueberzeugung dahin aus, daß in der ganzen Militärverwaltung noch immer die Traditionen der absolutistischen Regierung unangestastet aufrecht bestehen.

In einem Artikel über den Einfluß der politischen Lage auf die socialen Zustände Ungarns klagt „Hon“ über den Verfall des nationalen Geistes in der Gesellschaft. Männer, die so oft die 45-er Gesetze erwähnen, lassen sich Excellenzen nennen und erhalten allerhand Titel; die nationale Tracht ist verschwunden, und nicht einmal der Präsident des Unterhauses sei bei feierlichen Gelegenheiten ungarisch gekleidet; die nationale Sprache wird vernach-

lässigt, und die Jugend beschäftigt sich mit der deutschen Sprache, weil sie sonst keine Aussicht auf Carriere haben; die bestkämpfte Journalistik verspottet alle nationalen Reminiscenzen und alle Ideen, die den ungarischen Patrioten bisher heilig waren, und selbst die Geschichte werde gefälscht. In den Theatern kümmert man sich nicht um nationale Stücke, und nur französische Zweibeutigkeiten gewinnen dem Publicum Geschmack ab.

„Ellenör“ spricht der Delegation des Reichstages die Fähigkeit ab, die ungarischen Interessen gegenüber dem gemeinsamen Kriegsminister zu wahren.

Aus den Delegationen.

Wien, 27. August.

In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation wurde die von Zich beantragte Resolution, den Kriegsminister aufzufordern ein Casernierungsstatut auszuarbeiten, damit die Einquartierungskosten der Bürger aufhöre, wurde angenommen. Titel 2 wurde ein Nachtragsschreiben pro 1869 (für Pensionisten) 500.000 fl. bewilligt. Sodann wurde die Specialdebatte über das Ordinarium des Militärbudgets fortgesetzt. Titel 6, 8, 9 und 12 (Militärerziehungsanstalten, Weitemmagazine, Monturdepots und Pionierzugsmaterial) wurden gleichbedeutend mit den Beschlüssen der Reichsrathsdelegation angenommen. Titel 7, 9, 10, 11, 13, 14, 15 (Versorgungsmagazine, Monturdepots, Artilleriezeugwesen, Fahrzeughausmaterialdepot, Militärbaubehörde, Geographisches Institut und Sanitätswesen) wurden nach den Ausschüßanträgen angenommen. Der von Ernüst gestellte Antrag auch in Ungarn eine Arsenalfabrik zu errichten, wurde abgelehnt. Wahrmann's Antrag zu Titel 13, den Kriegsminister aufzufordern, in den Verkauf des Leopoldstädter Neugebäudes in Pest einzuwilligen, wurde als nicht zur Competenz der Delegation gehörend, verworfen. Rudnay's Antrag bei Titel 15, der Kriegsminister möge zur Vorlage eines neuen Sanitätsorganisationsplans aufgefordert werden, wurde angenommen. Für Titel 16 (Verjüngungswesen) wurden 2012 Gulden mehr bewilligt als von der Reichsrathsdelegation. Titel 17 und 18 wurden nach dem Votum der Reichsrathsdelegation bewilligt. Titel 19 (Militärgrenze) wurde nach dem Commissionstratage mit 221.165 Gulden bewilligt. Die Reichsrathsdelegation ist größtentheils den differierenden Beschlüssen der ungarischen Delegation beigetreten, hielt jedoch den früheren Beschluß bezüglich der Einkommensteuer der Uoydsabtheilung fest. Titel 29 (Naturalverpflegung), für welchen die Commission 100.000 Gulden mehr beantragt hat, als die Reichsrathsdelegation bewilligte, wurde nach dem Ausschüßantrag angenommen. Titel 21 und 22 wurden nach den Beschlüssen der Reichsrathsdelegation angenommen. Titel 23, für welchen die Commission 49.083 Gulden mehr beantragte, als die Reichsrathsdelegation, wurde nach dem Antrage der Commission angenommen. Der übrige Referatstheil wurde ohne Discussion angenommen. Alle Militärfonds nicht ungewisshast privater Natur werden dem gemeinsamen Budget zugewiesen. Der Vermögensstand der Militärgrenze wird eintheilen in's Unterrichtsbudget eingestellt; deren eigene Einnahmen wurden mit 3,114.000 Gulden präliminirt. Morgen Sitzung.

Neuestes.

Neusatz, 27. August. Die heutige „Zastava“ fordert die Militärgrenze auf, sich gegen die Incorporirung in Ungarn zu erklären.

Berlin, 27. August. Die Ernennung der preussischen Gesandten für Paris und Constantinopel erfolgt erst im Spätherbste.

München, 27. August. Die Festungskommission von Baiern, Württemberg und Baden eröffnete ihre Sitzungen.

Paris, 27. August. Das „Journal Officiel“ constatirt die enthuhiastische Aufnahme der Kaiserin in Toulon.

Paris, 26. August. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz verließen Lyon um 8 Uhr Morgens und kamen in Toulon um 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags an.

Paris, 27. August. Schlußrente 7175 und Italiener 5525 wurden zu niedrigem Kurse gemacht, doch hoben sich dieselben am Schluß auf ein Dementi des Börsencommissärs hin, welches derselbe bezüglich der Krankheit des Kaisers in Umlauf befindlichen Gerüchte gab. Es wird von offizieller Seite berichtet, daß sich das Befinden des Kaisers seit drei Tagen überhaupt gebessert habe. Die Angaben des „Figaro“ über Dhmachten des Kaisers und chirurgische Operationen werden kategorisch dementirt. Ueber den Ursprung der vom „Figaro“ gemachten Angaben wird eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Der Kaiser arbeitet heute mit dem Polizeipräfecten.

Toulon, 27. August. Die Kaiserin schiffte sich auf dem Dampfer „Aigle“ ein.

Madrid, 26. August. Ein auf Lopez's Verlangen erlassenes Decret annullirt dessen Ernennung zum Admiral und verleiht ihm wieder den Grad eines Brigadiers. Der Priester Willa und

seine Genossen, welche zum Tode verurtheilt wurden, wurden begnadigt. Die „Berberia“ und „Nacione“ und andere Blätter fordern die Regierung auf, gegen die des Ungehorsams sich schuldig machenden Priester strenge vorzugehen.

Bisabon, 26. August. Die Kammern wurden geschlossen. Der König sagte in der Thronrede, daß die Regierung sich mit Reformen in der Administration befaßt werde. Das Befinden der Königin ist befriedigender.

Amliches.

(Ausgabe.) Se. k. und k. apostolische Majestät haben dem gewesenen ersten Vicegelen des Sáros Comitates, Felix Werse-Sindeny, in Anerkennung seiner um das Gemeinwesen erworbenen ausgezeichneten Verdienste, das Kleinkreuz des St. Stefan-Ordens allergnädigst tatzfrei zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 23. August d. J. den mit der Leitung der Statthaltereien in Triest betrauten Feldmarschalllieutenant Carl Moering unter Befolgung seines militärischen Dienstcharacters zum Statthalter in Triest und im Küstenlande allergnädigst zu ernennen geruht.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. August. Der bestrenommirte Zahnarzt Dr. v. Máthé, dessen Hieherkunft wir bereits avisirten, ist nun hier angelangt und wird, wie wir erfahren, durch 10 bis 15 Tage hindurch im Hotel „zum weißen Kreuz“ Zahnleidenden ordiniren. Der vortheilhafteste Ruf, welcher dem Herrn Doctor, als einem der trefflichsten Dentisten, vorausgeeilt, läßt erwarten, daß es ihm auch hier gelingen wird das Vertrauen des Publicums sich zu erringen.

Heute Vormittags ereignete sich bei der Gasröhrenlegung in der Mittagsgasse ein bedauernswürdiger Unglücksfall. Zwei der dort thätigen Arbeiter waren eben damit beschäftigt, den Kessel mit der glühenden Löhmasse vom Feuer wegzutragen, als einer derselben, ein junger Bursche von kaum 20 Jahren, in einer der in dieser gänzlich verwaehrten Gasse permanenten Pfützen ausglitt und so unglücklich fiel, daß sich die im Kessel befindliche glühende Masse über seinen Rücken, dann über Hände und Füße ergoß und ihn jämmerlich zurichtete. Es wurde sofort ärztliche Hilfe nachgesucht und ließ der an der Unglücksstätte erschienene Herr Dr. Szathmáry den Verunglückten in das Spital transportiren.

Wie „Szabadunk“ vernimmt, gedenkt die Regierung für jedes Ministerium eine Anzahl unbesoldeter Ráthe zu ernennen, die über einzelne wichtigere Fragen ihr Gutachten abzugeben hätten.

Nachstehende Notiz wurde uns zur Veröffentlichung eingekandt: „Der österreichisch-ungarische Feuerwehrverband, dessen Gründung die stets rührige Klagenfurter Feuerwehr auf sich genommen hat, erfreut sich der lebhaftesten Sympathien und es kommen täglich Anmeldungen aus allen Theilen der Monarchie. Besonders lebhaft haben merkwürdiger Weise die Ungarn, deren öffentliches Leben sozusagen durchtränkt ist von Dualismus, die Idee eines österreichisch-ungarischen Verbandes ergriffen und sich bereit, ihre Beteiligung anzumelden. Mit Gründung des allgemeinen österreichisch-ungarischen Feuerwehrverbandes hat die Klagenfurter Feuerwehr, welche ihre Aufgabe nie vom localen Standpunkte aus aufgefah, sondern bei ihren Bestrebungen immer den weitesten Wirkungsbereich sich gezogen hat, ihrem Werthe die Krone aufgesetzt. Sie kann sich rühmen, durch unermüdete und verständnisvolle Thätigkeit ihres Ausschusses nach fünfjährigem Bestehen an der Spitze des österreichischen Vöschwejen zu marschiren und am meisten zur Hebung desselben beigetragen zu haben.“

Wie man aus St. G e o r g e n offiziell mittheilt, haben Se. k. und k. apost. Majestät zur Beheilung der durch Feuer verunglückten dortigen Einwohner einen Unterstützungsbetrag von 500 fl. aus Allerhöchst Ihrer Privatcassa huldreichst zu spenden geruht.

(Ein geheimnißvolles Ereigniß.) Vor einigen Tagen erhielt die Frau eines städtischen Beamten in Pest ein Schreiben, worin ihr bekannt gemacht wird, daß ihr Mann auf einer Jagdpartie in Neupest verunndet wurde und daselbst darniederliege. Der Aufforderung gemäß, sofort nach Neupest zu kommen, beeilte sich die Frau in großer Aufregung, dahin zu gelangen und fuhr unverzüglich nach Neupest. Inzwischen kam der Mann, der gar nicht in Neupest war, nach Hause, hörte die Geschichte mit dem Briefe und in dem Glauben, daß es sich um einen harmlosen Scherz handle, dachte er, die Frau werde wohl bald nach Hause zurückkehren. Indeß ist heute bereits der dritte Tag verfloßen, die Frau ist nicht zurückgekehrt, sondern trotz der eifrigsten Nachforschungen gelang es nicht, ihre Spur aufzufinden.

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten die von Herrn v. Lönyay veranstaltete Enquête über das Tabaksmopol führen kann, lehrt eine kürzlich in Debreczin unter dem Titel: „A dohány monopolum“ erschienene Broschüre, deren Verfasser Herr Julius Leidenfrost, sie dem Herrn Finanzminister Mel-

des Waters, der vor Jahren — sie wußte es wohl — auch die schöne Gräfin gemalt, die seitdem jedes Jahr wiederkehrte und sie immer mit süßen Namen nannte, bis ihr Vater starb und die alte Dienerin nur immer die ihr unverständlichen Worte murmelte: „O, wenn die Gräfin käme!“ Und die Gräfin kam auf den Kirchhof und führte ihren Liebling mit sich fort. Warum schien sie jetzt ihres Sohnes Reigung nicht zu billigen — warum suchte sie Pauline oft zu isoliren? Wußte es ihr nicht wünschenswerth sein, die Fremde, der sie so viel Liebe entgegenbrachte, durch Familienbande an sich noch fester geknüpft zu sehen?

„Ich liebe Dich“, sagte Constantin zum ersten Mal zu Pauline, als sie in der Fliederlaube saßen, „ich liebe Dich, seit ich Dich gesehen, und ich weiß, daß Du mich wieder liebst.“

Pauline lächelte selig, sie sah ihres Lebens goldenen Traum in Erfüllung gehen und sie erwiderte den Kuß, den Constantin auf ihre Wulstlippen drückte. Er brannte auf seinem Munde wie tausend Feuer und machte ihn süß und glücklich. „Komm“, rief er, ihre Hand fassend und sie in den Salon führend, wo der Flügel stand. Sie verstand ihn ohne Worte und es trieb sie mächtig, ihres Herzens namenlosen Jubel, ihrer Seele Seligkeit, den geliebten Tönen anzuvertrauen; eine Begeisterung ergriff sie, wie sie nie zuvor über sie gekommen; Feuer sprühte aus den Klängen, ein Melodienrausch jubelte in den andern; es war der glücklichste Moment ihres Lebens. Und allmählich vereinigten sich die Wogen des Melodienmeeres zu einer süßen Weise, wie sie nur der Sünden für seine Kinder hat. Constantin's schöne Tenorstimme fiel ein und die süßen Klänge flogen in die blaue Abendluft hinaus:

Millionen heller Sterne
Hat das nächtliche Himmelszelt.
In zwei goldnen Wunderkernen
Ruhet meine ganze Welt.

In den Sternen steht geschrieben
Aller Sterblichen Geschick.
In zwei Sternen les' ich bebend
All' mein Leben — Leid und Glück.

Stern auf Stern vom Abendhimmel
Auseisend niederfällt,
Sinkt mein Sternepaar mit nieder:
Nenn' ich mein die ganze Welt!

Sie hatten geendet. Mit ihren Sternenaugen blickte sie zu ihm auf; er neigte sich nieder und die bebenden Worte flüsternd seine Lippen:

„So sei unser Bund geschlossen und möge ihn der Himmel segnen. Sei meine Verlobte und bald mein Weib.“ Pauline wandte sich um, ihr war's, als habe sie einen

Senzer gehört dort hinter der Sammlportiere. Bleich fuhr sie zurück. Dort stand die Gräfin, bleich, mit entsezensvollen Augen auf sie schauend, als sehe sie ein Schredgebild. Beide eilten zu ihr, die ohnmächtig zusammensank. Sie trugen sie in ihr Douboir und legten sie dort auf das seibene Kissen. — Nie hat man erfahren, was die Gräfin Doralinska in dieser Nacht ihrem Sohne und ihrer Pflgetochter mittheilte. Am anderen Morgen reiste Constantin nach England ab und Pauline am Arm der Gräfin schaute ihm seuchten Auges nach. Sie war erwaht aus dem Traum ihres Lebens und ihrer Jugend, sie sehte sich nicht mehr nach Frankreich, sie war ganz Polin geworden.

In der nahen Stadt stand preussische Militär und die jungen, lebenslustigen Officiere, denen daran gelegen war, mit den polnischen Edelkuten auf möglichst gutem Fuße zu stehen, kamen auch zuweilen nach Rojachn, wo Graf Doralinski sie stets mit großer Gastfreundschaft empfing. Er machte eben gute Miene zum bösen Spiel, und obwohl er Einer von denen war, die bei der Insurrection Geld und Leute als Contingent gestellt hatten, so schien er doch nach der Niederlage Polens seines Landes Sache für eine verlorene zu halten und bemühte sich, sein damaliges Benehmen vergessen zu machen.

Constantin war drei Jahre abwesend und sollte im Sommer mit seiner jungen Gemalin, die er in England geheiratet, nach Rojachn kommen. Pauline war nun neunzehn Jahre alt, ihre Schönheit hatte sich zur herrlichen Blüthe entwickelt. Sie wurde von den jungen Edelkuten angebetet, die über ihrer Schönheit vergaßen, daß sie keine Polin war und sie den Stern Polens nannten. Sie lächelte bei diesen Worten und keiner konnte sich rühmen, ihre Gunst zu besitzen. Sie trug stets an einer feinen goldenen Kette ein Medaillon mit dem Bilde ihres Waters, das einzige Erbtbeil, das er seiner Tochter hinterlassen, und dies schöne Gesicht war neben dem Bild des fernern Constantin das einzige, das in ihrer Seele lebte.

In Rojachn fand ein Ball statt; die Officiere aus der Stadt waren dazu geladen, auch der junge Lieutenant von Beni-Doles, der Träger eines altadeligen Namens, der die königliche Linie im Wappen führte. Man hatte selbst in polnischen Kreisen viel von seiner Schönheit gesprochen, von seinem Reichthum: denn ein großes Majorat am Rhein fiel ihm einst zu — also hatte auch Pauline von ihm gehört und an diesem Abend ging ein leichtes Beben durch ihr Herz, dachte sie an den Unbekannten. Die Paare flogen in einander, und Pauline fand dem bunten Treiben zu. Sie tanzte nicht, ein leichtes Unwohlsein entschuldigte sie.

Beni-Doles war gekommen und Paulines Herz zuckte bei seinem Anblicke zusammen. Wem glich dies edle Gesicht? Sie

suchte vergebens in ihren Erinnerungen, bis ihre Hand die goldene Kapsel berührte und das geliebte Bild des toten Waters ihr die Züge des jungen Officiers zeigte. Der Graf hatte ihn empfangen und zuerst der Gräfin vorgestellt. Diese war erbeutet und hatte bestürzt ihre Pflgetochter angeblickt. Doch sie behauptete ihre Fassung und sagte dem Husaren-Lieutenant einige freundliche Worte. Er sprach so elegant französisch, daß Pauline ganz weh zu Muth wurde, und als er sie bat, da sie nicht tanzte, während eines Tanzes ihr Gesellschaft zu sein, so sagte sie erröthend zu. — Bald saßen sie zusammen in einer Blumennische und plauderten, als hätten sie sich lange gekannt. Er erzählte ihr von seiner Heimat, von seinen Eltern, seiner Schwester und seinem Bruder, der auch Officier werden sollte. Sie sagte ihm von Constantin, und beide fanden gemeinsame Erinnerungen, denn auch er kannte Paris.

Die Gräfin gefellte sich zu ihnen als Dritter zu und so bildeten die Drei eine kleine Gruppe, abgefondert von der übrigen Gesellschaft. Doch durch die Blumen drangen glühende Augen und man'sch seiner Mund stieß eine heimliche Verwünschung gegen den preussischen Officier aus, der sich dem „Stern Polens“ so werth gemacht. Als der Ball vorüber, erfuhr die Gräfin ihn, zuweilen nach Rojachn zu kommen, und seit diesem Tage war Beni-Doles ein häufiger und gerne gesehener Gast in dem Starostenschloß.

Beni-Doles wurde seitdem von den Polen gehaßt; denn es war unzweifelhaft, daß Pauline ihn vorzog, und er selbst sagte es offen, daß sie seine Gattin werden würde. Man suchte Streit mit ihm, und nur zu bald gelang es einem der Edelkute, ihn herauszufordern. — Pauline ahnte nichts davon, daß eine schwarze Wolke über ihrem Haupte unheilbrohend stehe. Der Sonntag kam und Beni-Doles, der sonst stets an diesem Tage nach Rojachn zu kommen pflegte, blieb aus. Anstatt seiner kam die Nachricht, daß er sich erschossen habe. Man tabelte von einem amerikanischen Duell und sagte, er habe das Todeslos gezogen; der Gräfin bangte für ihre Pflgetochter, doch Pauline war stark. Sie öffnete nur das goldene Medaillon und küßte es weinend. Es war ihr, als hätte es so kommen müssen: er trug ja eines Todten Gesichtszüge. — Am Grabe des Geliebten stand Pauline, eine hohe Trauergestalt. Als die Scholle Erde bumpy hinabfiel auf den theueren Sarg, brach sie zusammen in den Armen der Gräfin. Theilnahmsvoll blickten die Officiere auf den „Stern Polens.“ Eines alten Hauses Sproß hatte um ihretwillen das Leben eingebüßt. Pauline reiste am nächsten Tage nach Frankreich ab und der „Stern Polens“ verschwand in dem Kloster du sacré coeur in Paris aus dem Gesichtskreise dieser Welt.

Chor v. Sónyay gemeldet hat, und welche die Abschaffung des Tabakmonopols zum Gegenstande hat. Der Verfasser will zu diesem Zwecke die Bildung einer Actiengesellschaft, an welcher namentlich die Tabakproduzenten, Fabrikanten und Händler theilnehmen, und welche ein in 100,000 Stück Actien á 100 fl. bestehendes Actien-capital emittiren soll. Zur Ausführung und Entschädigung an das Aerar und der Verzinsung des Actien-capital's schlägt der Verfasser zwei Modalitäten vor, deren eine eine persönliche Besteuerung der Consumenten ausschließt, während die andere, und von dem Verfasser als allein durchführbar bezeichnete folgende Steuerarten einführt: 1. eine Produktionssteuer; von den auf 150,000 Catastralfuß producirten 1,200,000 Centner Tabak soll per Centner 8 fl. Steuer entrichtet werden, was im Ganzen 9,900,000 fl. ergeben würde; 2. eine Fabriksteuer; von 200,000 Centner zu Cigarren und Schnupftabak verarbeiteten Tabak werden pr. Centner 40 fl., im Ganzen also 8,000,000 fl. entrichtet; 3. eine Handelsclassensteuer; die mit Tabak handelnden Personen werden in drei Classen getheilt und von diesen sollen Steuern von zusammen 17,000,000 fl. erhoben werden; 4. eine Verbrauchclassensteuer; die Tabakraucher, deren Zahl in der ganzen Monarchie auf 5 Millionen angenommen wird, werden in drei Classen, mit 10, 5 und 2 fl. Steuer eingetheilt, und diese Steuer soll 21 Millionen Gulden ergeben. Diese sämtlichen Steuern beziffern sich auf eine Summe von 55,600,000 fl. — hinreichend, um das Aerar für den Entgang der Monopoleinkünfte zu entschädigen und den Theilnehmern der Actiengesellschaft noch einen Gewinn zu sichern. Uns will es jedoch bedünken — bemerkt der „Ung. N.“, aus welchem wir das Vorstehende entnehmen — daß die verschiedenen Steuerarten eine solche Belästigung der Production, des Handels und des Consums herbeiführen würden, daß das Monopol dagegen noch als eine Wohlthat erschiene. Möge der Himmel und Herr v. Sónyay uns mit dieser Reform verschonen.

(Militärisches.) Die „N. Fr. Pr.“ brachte die Nachricht, das halbjährige Armees-Advancement im November d. J. solle ausbleiben und nur ein Gnadens-Advancement bei den Officiers-Stellvertretern stattfinden. Dem entgegen wird der „Wehrzeitung“ aus bester Quelle mitgeteilt, daß das Advancement im November systemmäßig stattfindet, sich jedoch, wie selbstverständlich, auf die bis dahin sich ergebenden Wirklichkeiten, nach der Heeres-Organisation zu beschränken wird. Bei den Officiers-Stellvertretern soll übrigens ein größeres Advancement vorgenommen werden, da der systemisirte Stand dieser Charge, aus welcher noch keine Pension-Ansprüche erwachsen, noch lange nicht erreicht ist.

(Dreißig Personen ertrunken.) Ueber den telegraphisch gemeldeten Unglücksfall nächst Ulm wird von dort unterm 22. d. geschrieben: Heute Nachmittags ist bei uns ein Unglück geschehen, wie es seit Menschengedenken hier nicht erhört ist. Der katholische Gesellenverein hatte eine Wasserfahrt auf der Donau veranstaltet. Die drei zusammengelassenen Fahrzeuge waren überfüllt und fuhr auf die Eisbrecher der Trägerschiffe am bairischen Ufer auf. Sie wurden zum Theile zertrümmert, theils schlugen sie um. Die Verwirrung muß entsetzlich gewesen sein. Die Zahl der Ertrunkenen ist noch nicht genau zu erheben; der als Leichen aus dem Wasser Gezogenen sollen Zwölf sein, vermißt werden angeblich noch einige Zwanzig bis Dreißig. Die Mehrzahl wurde mit großer Aufopferung von in der Nähe befindlichen Militär- und Civilpersonen gerettet. Die Schiffe wurden nicht von Schiffleuten gesteuert, und bei dem gegenwärtigen Stand der Donau ist die Führung so schwer beladener Fahrzeuge überhaupt schwierig.

(Bahnanfälle.) Ueber das Unglück auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn am 23. d. M. berichtet das „Dresd. Journ.“ Folgendes: Ein Unfall auf der sächsisch-schlesischen Staatsbahn bei Langenbrück, der den Zug, welcher am 23. August Nachmittags halb 3 Uhr in Dresden anlangen sollte, betroffen, ist bezüglich der dabei getödteten und verletzten Zugbeamten zu den

großen Unglücksfällen zu rechnen, während er von vielem Glück begleitet war, was die Erhaltung seiner zahlreichen Passagiere belangt. Locomotive, Tender, Gepäck- und drei Personenwägen führten einen 12 bis 14 Ellen hohen Damm hinab; die auf der Bahnebene noch stehenden gebliebenen Personenwägen haben alle starke Beschädigungen davongetragen, so wie auch ein auf dem Damm gebliebenes Postwagen die Rückwand eingedrückt wurde und die Gerüstthäfen in demselben stark gelitten haben. Von dem Zugpersonal, im Ganzen aus 9 Mann bestehend, ist der Schaffner sofort getödtet worden; der Locomotivführer, unter seine Maschine zu liegen gekommen, konnte erst nach Verlauf von 6 Stunden aus seiner qualvollen Lage befreit werden, unterlag aber auch in der folgenden Nacht den erlittenen Verletzungen. Dem Feuermann wurde ein Bein zerquetscht und mußte daselbe sofort amputirt werden; drei andere Beamte wurden mehr oder weniger beschädigt. Von den Passagieren — der Zug war mit mindestens 160 besetzt — erlitt eine Frau einen Armbruch, während eine unbekannt Anzahl Personen nur leichte Verwundungen davongetragen haben. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ermittelt. Das Geleise ist von Sachverständigen als allenthalben aus gutem Material bestanden befunden worden. Man glaubt, daß eine etwas zu große Geschwindigkeit, welche der Zug auf der geraden und Fallstrecke angenommen hatte, die Ursache der Verdrückung des Geleises und dadurch der Entgleisung der Maschine gewesen sein mag. Ein anderes Eisenbahnunglück wird aus Cassel berichtet: Am 21. d. M. Nachmittags ist der von Hannover am 4 Uhr kommende Schnellzug mit voller Schnelligkeit auf einen am äußeren Ende des Casseler Bahnhofes in demselben Geleise stehenden Güterzug gestoßen. Der Locomotivführer und der Heizer wurden erheblich verwundet, mehrere Passagiere erlitten leichte Contusionen. Die drei letzten Wägen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert.

Anzeige.

Von Seite des Arader romanischen Culturvereins wird aus Anlaß der am 1. September l. J. abgehaltenen Jahres-Generalsversammlung am Abend desselben Tages im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ zu Gunsten des Vereinsfonds eine glänzende Tanzunterhaltung arrangirt, wobei auch die einen Werth von 3000 fl. repräsentirenden verschiedenen Gewinngegenstände zu Gunsten des wohltätigen Zweckes zur Verlosung gelangen.

Die Verlosungsgegenstände werden vom 30. September bis inclusive 1. October stets von Vormittags 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in den Vereinslocalitäten (Hauptplatz im Sparcassengebäude 2. Stock) zur öffentlichen Besichtigung für Jedermann ausgestellt.

Das pl. t. Publicum wird zur zahlreichen Theilnahme an dieser zu wohltätigen Zwecke arrangirten Tanzunterhaltung und Verlosung hiemit höflich eingeladen.

Beginn der Tanzunterhaltung Abends 8 Uhr. Entrée per Person 1 fl.; Familienkarten 3 fl.; Preis eines Lotes 50 kr.

Lose und Eintrittskarten sind zu bekommen in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettele in und in der des Herrn B. Goldscheider, dann in den Handlungen der Herren B. Stiffsonn, Brinner & Heghessy und J. Dobiaschi, sowie am Abend der Tanzunterhaltung an der Cassa.

Das Arrangirungs-Comité.

Verordnete zu Arad.

Innere Stadt.

20. August. Julie Ruz, Tagelöhnerstochter, r. l., 1 Jahr, Gehirnentzündung. — Stefan Keller, Tagelöhnerstochter, r. l., 3 Stund, Schwäche. — 23. Kofalia Barocsi, Zimmermannsgattin, r. l., 27 Jahr, Lungentzündung. — Józán Karica, Ammenstochter, ref., 6 Jahr, Lungentzündung. — 24. Stefan Wenyó, Kutsher, r. l., 40 Jahr, Monat. Krämpfe. — 25. Maria Balog, Advocatenstochter, ref., Gebärmertzündung.

2. Jahr, Ruhr. — Flora Majer, Tagelöhnerstochter, gr. n. u., 7 Wochen Krämpfe. — Theresé Stolnit, Buchbindermeisterin, 60 Jahr, Lungentzündung.

Festung.

20. August. Elisabeth Reischel, Köchin, r. l., 25 Jahr, Schlagfluß.

Pernyava.

23. August. Michael Ruhn, Tagelöhner, helo., 60 Jahr, Lungentzündung. — Stefan Csizora, Ammensstochter, r. l., 8 Monat, Krämpfe. — Lenka Rih, Tagelöhnerin, gr. u., 7 Monat, Krämpfe. — 26. Johann Spoloti, Lederer, r. l., 68 Jahr, Ruhr. — Georg Papp, Hordársstochter, r. l., 1 Woche, Fraisen. — Rosa Ottolan, Deconomsgattin, gr. n. u., 25 Jahr, Typhus. — 27. Anna Kis, Deconomstochter, helo., 13 Jahr, Abzehrung.

Sarkab.

14 August. Pauline Müller, Färberstochter, r. l., 14 Tag, Fraisen. — 16. Johann Mille, Tagelöhner, gr. u., 30 Jahr, Verrentzündung. — 20. Theresé Nicolite, Musikgattin, gr. n. u., 55 Jahr, Schlagfluß. — 21. Adam Turcsányi, Nähererstochter, r. l., 1 Tag, Schwäche. — 23. Anna Kigósi, Dienstmagd, r. l., 30 Jahr, Gebärmertzündung. — 25. Franz Dobrovolni, Mäurerstochter, r. l., 14 Tag, Schwäche. — Marie Ritt, Siederstochter, r. l., 54 Jahr, Abzehrung. — Eva Nagb, Tagelöhnerstochter, r. l., 1 Tag, Lungenentzündung. — Gábor Markovits, Tagelöhner, gr. n. u., 23 Jahr, Lungenschucht.

Saja.

7. August. Baran Anna, Tagelöhnerstochter, r. l., 7 Monat, Krämpfe. — 8. Szvaga Julie, Schenkerstochter, gr. u., 1 Jahr Abzehrung. — Franz Varga, Tagelöhnerstochter, r. l., 6 Monat, Abzehrung. — 21. Armaci Lenka, Weingärtlerstochter, gr. u., 2 Monat, Krämpfe. — 24. Katharina Nezezin, Afermannsgattin, gr. n. u., 49 Jahr, Abzehrung.

Sega.

22 August. Maria Lufács, Tagelöhnerstochter, gr. u., 1 Woche, Gelbsucht.

Tanya.

20 August. Katharina Szűcs, Tagelöhnerin, ref., 38 Jahr, Wochenbettfieber.

Angelommene in Arad.

Hotel „zum weißen Kreuz.“

Babovich Georgina, Pest. — Graf J. Gassler, Paris.

ARENA.

Heute Sonntag den 29. August: Zum drittenmale:

Ubryk Borbála,

egy apácza zárdatitkái.

(Barbara Ubryk, oder: Die Geheimnisse eines Nonnenklosters.)

Neuestes romantisches Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Acttheilungen und 6 Bildern, von Lufácsy Sándor. Musik von Káldy Gyula.

Dienstag den 31. August:

Benefice der Fräulein Kovács Berta:

ADRIENNE LECOUVREUR.

Schauspiel in 5 Aufzügen, von A. Dumas.

Temesvárer Lotterieziehung vom 28. August.

S 66 3 14 63

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

5807

(752—3)

493. sz.

(777—1.3)

1869.

Arverési hirdetés.

Prinner és Hegyessy részéről Fehér Franciska ellen 1752 ft és 2000 ft tőke és járnéki iránt lefolytatott végrehajtási ügyben 2855/1869. sz. a. kelt arverési végzésnél fogva a Világoson fekvő, és a 2026. számú telekjegyzőkönyvben Fehér András és Balter Franciska hitvesek nevére felvett 16,022 ft 50 krra becsült egy szőlőböl és a hozzá tartozó épületekkel Alló ingatlanok, a kikiktől 10000 ft-ig eladott becsár 10 százaléknak letelele mellett, miután az első arverésen kevés hiánya miatt el nem árvereltetett, a kizűzött második arverésen 1869. évi szeptember hó 13-án Világoson a helyszínen, a legtöbbet igérőnek a becsárón alul is elfog adati.

A legtöbbet igérő leütéskor a vételtár egy harmadát arverelő bíró kezébe, a második harmadot leütés után két hónap alatt, és a harmadik harmadot négy hónap alatt, ez utóbbi kétötöt 6 százalékos kamattal vrhót bíró kezébe leütetni köteles.

A betáblázott hitelezők jogosítva vannak bánompénzüli saját követelésiket az azokról szóló kötvényekben letenni, mennyiben a bánompénz mennyiségének meg felel.

Vevő leütéskor a vett ingatlanok birtokába lép, annak tulajdonát a azonban csak a vételár leütésé után a telek. átírás által nyeri meg.

A birtok átruházási illetéket egyedül vevő viseli.

Aradmegye tkvi hatósága.

Arverési hirdetmény.

A pécskai ker szolgabíróóság részéről ezennel közhírre tétetik, miszerint Ujhelyi Irénnek Blau Adolf m. pécskai lakos elleni 2835 ft. női hozományára iránti keresetében, ezen szolgabíróóságának f. é. 1001 sz. a. végzésével, Blau Adolf ingóságaira, bútoraira és bolti árucikkeire elrendelt, s. f. é. Szeptember hó 1-ső és követező napjaira kitűzött és az „Arader Zeitung“ 191, 192, 193. számaiban is közzétett arverési végrehajtás figyelemre méltó körülmények miatt a mondott időben megtartható nem lévén, annak végrehajtónó kérelméhez képest leendő megtartására f. e. Szeptember hó 16-ik és követező napjainak d. e. 9 órája tizetik ki határidőül.

Mikorra venni szándékozók készpénzzel ellátva meghivatnak.

Mivel fogva felhivatnak mindazok, kik a fellelt ingó tárgyakra igényt vagy elsőbbségi jogot érvényesíteni vélnék, hogy igénykereseteiket, ezen hirdetmény közzétételének utolsó napjától számítandó 15 nap alatt, elsőbbségi bejelentvényeiket pedig az Arverés napjáig, alóli kiküldött végrehajtónál benyujtsák.

Pécskán, 1869. augusztus 23. Kiss Zsigmond, szolgabíró.

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1869. évi april hó 17-ik napján 493. sz. a. kelt végzés alapján, és a helybeli „Alföld“ és „Arader Zeitung“ hirlapokban közzétett 493/1869. számú arverési hirdetmény kapcsán ezenel közhírre tétetik, miszerint Blau Bernát felpersenek Klein József és neje szül. Ranko Matild és Simon Ferencné szül. Lebán Anna 1 leni 840 ft tükékövetelése erejéig, lefoglalt az Arad városi 3354. számú tkijében A. + 134. alatt felvett Klein Ranko Matild tulajdonát képező 3016 ft 50 krra becsült 4752, 4753/a. és 4754 h. r. sz. ház melléképületek, szőlőkert és szántóföldek, — továbbá Blau Simon Lebán Anna tulajdonát képező 2242 ft 50 krra becsült kerté sz-utezai 1. sz. ház és 768. h. r. sz. telek tekintetében 1869. évi augusztus hó 26-ik napján mint első arverési határnapon, megkiszértett arverés eredmény nélkül maradván, az arverés 1869. évi szeptember hó 27-ik napjának d. u. 3 órakor minmásodik arverési határnapon megtartatni, és ez alkalommal a fentebb körülírt ingatlanok becsárón alól is eladatni fognak.

Mely arverés az Arad városi telekkönyvi hatóság helyiségeiben megtartandó lévén, arra venni szándékozók újból és azzal hivatnak meg, miszerint magokat 10%-s bánompénzzel ellássák, és miszerint az arverési feltételek a telekkönyvi hatóság helyiségeiben a hivatalos órák alatt bár mikor megtekinthetők.

Kelt Aradon 1869. évi augusztus hó 27-ik napján.

Alexievits Sándor, lakosnok, mint törvényszéki kiküldött.

Ein gutgefiteter Knabe wird als Lehrling

aufgenommen bei Josef Limbeck, Spenglermeister in Arad am Hauptplatz. (712—3.3)

Vermiethung.

(715—3.3)

Ein Gewölb, 2 Zimmer und eine Küche ist vom 1. November an zu vergeben. Näheres Fischplatz Nr. 2, „zum goldenen Fasseil.“

(772—1.3)

Bahnarzt Dr. D. Máthé aus Wien

erzeugt die schönsten künstlichen Zähne, Zahngelisse und Gaumen aus Vulkanit, nach der neuesten amerikanischen Methode und setzt sie ohne Schmerzen zu verurachen ein; er plombrirt schmerzhaftige Zähne mit „Krytallgold“, wodurch dieselben schmerzlos und 15 bis 20 Jahre brauchbar werden; ebenso entfernt er die Zahnwurzeln ohne alle Schmerzen mittelst Anwendung des Luftgases, was kaum 1 bis 2 Minuten Zeit in Anspruch nimmt.

Wohnt im Hotel „zum weißen Kreuz“, 1. Stock, Thür Nr. 5.

Sein Aufenthalt hier währt bis 15. September.

Suchen und finden.

Die Herren Actionäre der Arader Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft

(770—1)

werden hiemit im Sinne des §. 7 *) der Gesellschafts-Statuten freundlichst aufgefordert,

30% des Actienbetrages,

d. i. fl. 60 pr. Actie, im Laufe der kommenden Woche um so gewisser einzuzahlen, als sonst, bei dem raschen Vorschreiten des Baues, leicht nachtheilige Störungen eintreten könnten.

Die Direction.

*) §. 7. — Wenn das Interesse der einzuführenden Gasbeleuchtung eine raschere Einzahlung des Actien-capital's erheischen sollte, so können hierfür durch den leitenden Ausschuss, unter vorheriger Bekanntmachung dieser Anordnung, auch kürzere Einzahlungstermine bestimmt werden.

(771—1)

U H R E N Lager

empfehle ich bei Garantie zu ganz billigen Preisen.

Ein gut gefitteter Knabe kann sofort als Lehrling bei mir eintreten.

J. Grallert, Uhrmacher.

Ein großer Schüttboden

ist sehr billig zu vergeben, Kreuzgasse Nr. 12. — Näheres bei Herrn Josef Disztinger.

(774—1.3)

Zu vermietthen.

Im WitwePaul Steiniger'schen Hause, Hauptgasse Nr. 1, sind zwei Wohnungen, u. z. eine elegante Gassenwohnung im 1-ten Stock und eine Hofwohnung im 2-ten Stock, vom 1. November l. J. an zu vermietthen. — Näheres im Hause daselbst.

3 w e i Gassen-Gewölber

am Hauptplatze Nr. 41, im Bankgebäude sind zu vermietthen. Näheres alldort im Comptoir der Herren Bing & Reicher. (751—1.3)

Ein Verrechnungswirth,

der zugleich die Fleischschrotung übernehmen müßte, wird für das grosse Gasthaus in Al-Csill (Arader Comitath, an der Siebenbürger Landstraße), vom 1. November l. J. an auf 3 Jahre aufzunehmen gesucht. — Das Nähere zu erfragen bei

A. Weiss, Pächter in Zernova. (756—2.3)